

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 16

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Grabmal Langhans in Hindelbank.

In einem Feuilleton in der „Frankfurter Zeitung“ über die beim Brand der Kirche in Hindelbank zerstörten und beschädigten Kunstwerke stellt Paul Heidelberg (in Kassel), nachdem er sich eingehend mit dem Schöpfer des Grabmals der Frau Langhans Johann August Nahl beschäftigt, eine Anzahl zeitgenössischer Urteile über das durch Haller und Wieland berühmte Denkmal zusammen, das seinerzeit kein Schweizerreisender unbefucht ließ. Wir lesen da u. a.: „Die höchste Bewunderung der Zeitgenossen errang aber jenes Grabmal zu Hindelbank aus der Frühzeit des Künstlers. Aus Anlaß der vor einiger Zeit von dem Kunstmalers Hans Meyer (Kassel) veranstalteten, der Bildhauer- und Malerfamilie Nahl gewidmeten retrospektiven Ausstellung im Kasseler Kunsthaus hat Bibliothekar Dr. Hans Legband in einem Aufsatz des „Hessenlands“ die zeitgenössischen Stimmen vereinigt, die ebenso allgemein wie überschwänglich sich mit diesem Monument befaßten, das in der zweiten Hälfte des 18. und noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts jedem Schweizerreisenden als Ungebildetheit angekreidet wurde. Haller, der Dichter der „Alpen“, verfaßte jene auch in die neunte Auflage seiner „Schweizerischen Gedichte“ (1762) aufgenommene „Aufschrift auf das vortreffliche Grabmal, das Herr Nahl einer sehr wohlgebildeten und in den Wochen gestorbenen Frauen“ zu Hindelbank aufgerichtet hat:

Horch, die Trompete schallt, ihr Klang dringt durch das Grab;
Wach auf, mein Schmerzenssohn, wirf deine Hülsen ab,
Dein Heiland ruft dir zu; vor ihm flieht Tod und Zeit,
Und in ein ewig Heil verschwindet alles Leid.“

Die Verse, zu denen Wieland, den damals noch seraphischen Jüngling aus Klopstocks Schule, das Grabmal begeisterte, sind eingeflochten in seine epische Dichtung von der „Natur der Dinge“ (1751). Er spricht hier vom Materialismus Epikurs, der nur den blinden Zufall in der Welt anerkenne. Wenn aber, meint Wieland,

„der Sturm nur von ungefähr raste,
wann hat sein Blasen einst im Staub, mit dem er spielt,
ein Werk, das deinem gleicht, erhabener Nahl, erwöhlet?“
Der bewundernde Hymnus über dies Kunstwerk schließt mit den Zeilen:

„So weiß des Künstlers Geist den Stoffen zu befehlen,
belebt den toten Stein und haucht in Marmor Seelen.“
Dann vergeht einige Zeit, bis das Werk über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt wird und Hirschfeld würdigt es eingehend 1776 in seinen „Briefen die Schweiz betreffend“. Dem Göttinger Professor Christoph Meiners („Briefe über die Schweiz“ 1784, I) gefällt weniger die Ausführung als der Gedanke selbst, aber auch er findet den Ausdruck hoher Bewunderung. Noch mancher andere schrieb über das Grabmal, so Archenholz in seinen Annalen der britischen Geschichte. Charlotte v. Lengefeld, Schillers spätere Gattin, sah es 1783 und schrieb in ihr Tagebuch: „Es ist so einfach, und die Idee ist ganz einzig in ihrer Art. Man denkt, der Stein atmet; der Gedanke der Auferstehung drängt sich in die Seele, man glaubt, die Natur leben zu sehen.“ Goethes Urteil an Frau v. Stein während seiner Schweizerreise 1779 ist nicht klar zu erkennen. Er schreibt u. a.: „Es ist ein Text, darüber sich ein lang Kapitel lesen läßt . . . Ich hab' so viel davon gehört und alles verbertucht, pour ainsi dire. Man spricht mit einem allseit fertigen Enthusiasmus von solchen Dingen, und niemand sieht darauf: was hat der Künstler gemacht, was hat er machen wollen?“

Daß das Werk auch in einer ganzen Reihe von Abbildungen kurfierte und allgemein bekannt war, wurde schon erwähnt. G. A. v. Halem schreibt 1790 in seinem Reisetagebuch: „Denn was hätte mich abhalten können, Nahls berühmtes Monument der Madam Langhans zu sehen, das uns wegen der schönen Idee so oft im Bild entzückte?“ Von den verschiedenen Abbildungen ist wohl die beste ein Mechelscher Kupferstich in Hochfolio. Frau von Staël sah in Voltaires Salon eine Abbildung des Grabmals auf Porzellan (Rück Erinnerungen an Italien 1810, S. 25).

Über anderthalb Jahrhunderte hat diese denkwürdige Schöpfung des älteren Nahl — von der sich übrigens auch ein kleines Modell im dortigen historischen Museum befindet — unzählige Beschauer in die kleine Kirche zu Hindelbank geführt, bis diese über ihr zusammenstürzte. Der Wunsch ist berechtigt, daß es auch weiteren Generationen in würdigem Raume erhalten bleibt. Denn mag vielleicht auch die moderne Kunstgeschichte an ihm vorübergehen, es hat mehrere Menschenalter hindurch mit im künstlerischen Mittelpunkt eines empfänglichen Geschlechts gestanden, hat die Besten jener Zeit beschäftigt und ist schon darum durch Tradition geheiligt. (H. Z. Z.)

Schaffhausen. Zollgebäude.

Das neue Zollgebäude, mit dem die Stadt Schaffhausen von der Eidgenossenschaft beglückt werden soll, bildet schon jetzt der Gegenstand scharfer, aber entschieden begründeter Kritiken.

Ein sicher urteilender Kritiker, Herr Richard Amstler, hat die Pläne der eidgenössischen Baudirektion eingesehen und mißbilligt vor allem die Wahl des Baustils, da die Gotik, welche für das Zollgebäude in Aussicht genommen ist, in scharfem Gegensatz steht zu jener Gotik, die an zahlreichen Schaffhauser Häusern in Fenstern, Erkern und Fassaden in entzückend schöner Anwendung vertreten ist. An den reichlich vertretenen guten Beispielen der Schaffhauser Gotik ist der Verfasser des Entwurfes für das Zollgebäude achtlos vorübergegangen. Unter andern spricht sich Herr Amstler wörtlich folgendermaßen aus:

Das Maß der Geschmacklosigkeit und Armeligkeit in der Erfindung machen einerseits das Türmchen auf dem Erker mit obligater Wetterfahne, andererseits der Giebel über dem Hauptportal mit seinem barock-gotisch-eidgenössischen Aufsatz und seinen Fenstern mit gotischen Ornamenten voll.

Solothurn. Irrenanstalt Rosegg.

Da der ursprüngliche Kostenvoranschlag für den Um- und Neubau der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Rosegg eine Bau Summe von über eine Million erforderte, wurden die mit der Planausarbeitung betrauten Architekten (B. S. M. Rittmeyer und Furrer in Winterthur beauftragt, neue, etwas reduzierte Pläne und Voranschläge einzureichen, die die Ausführung in drei Bauperioden ins Auge fassen sollen. Vorerst ist der Bau eines Pavillons beschlossen worden, in dem 80 Frauen und 80 Männer untergebracht werden können.

Waldenburg. Geschäftshaus.

Der Konsumverein Waldenburg beabsichtigt den Bau eines neuen Geschäftshauses nach den Plänen des Architekten Wilhelm Brodtbeck in Liestal.

Für die Baupraxis.

Muß-Keramik.

Ein neues, sehr künstlerisch wirkendes Material für die Innen- und Außendekoration von Gebäuden ist dem Architekten in der Mußkeramik geboten, die von den keramischen Kunstwerkstätten Richard Muß & Rother in Liegnitz hergestellt wird.

Die Mußkeramik ist vorzüglich geeignet, der neuerdings in der Architektur wie in der bildenden Kunst überhaupt wahrnehmbaren Farbenfreudigkeit zu dienen. Sie stellt ein preiswertes, durchaus beständiges Baumaterial dar, das sich allen Wünschen bezüglich Form und Farbenwirkung anzupassen vermag. Die Farbestala der Mußglasuren ist nahezu unbegrenzt. Jede beliebige Farbestimmung läßt sich ohne Schwierigkeit erzielen.

Der Scherben der Mußkeramik ist ein je nach Erfordernis mehr oder weniger gekörntes Scharffeuer-Steinzeug, und als solches an Härte und Zähigkeit selbst den meisten Werksteinen weit überlegen. Die Glasuren der Mußkeramik verschmelzen derart innig mit den Scherben, daß eine Löstrennung durchaus unmöglich ist. Im Gegensatz zu den meist nicht wetterbeständigen üblichen Majoliken und Wandplatten ist die Mußkeramik ein durchaus wetterfestes Baumaterial. Sie kann unbedenklich verwendet werden nicht nur an Witterungseinflüssen am heftigsten ausgesetzten Teilen eines Bauwerkes, sondern auch an den exponiertesten Stellen von Ofen und Kaminen. Die Mußkeramik bietet infolge ihrer dichten Oberfläche für Ruß und Schmutz keine Ablagerungsmöglichkeit und wird auch von den Säuren der Luft nicht angegriffen. Die beabsichtigte Farbwirkung der Fassade bleibt daher dauernd erhalten.

Die üblichen glänzenden Glasuren beeinträchtigen, sofern sie zur Herstellung großer Flächen verwendet werden, durch übermäßiges Spiegeln und Blendens, besonders in den oberen Geschossen, die architektonische Wirkung oft erheblich. Die mehr farbigfließenden halb oder ganz matten Mußglasuren rufen dagegen einen warmen wohlthuenden Eindruck hervor. Diese vornehme Ruhe der Mußglasuren wird auch hervorgerufen durch die Mehrfarbigkeit dieser Glasuren in sich. Durch Einfügen fremder Töne in den die Farbe bestimmenden Grundton der

Glasur wird die Farbewirkung gehoben und die oft grelle und aufdringliche Grundglasur wird dadurch ohne ihrer Farbwirkung verlustig zu gehen auf einen feineren Ton abgestimmt.

Die Ausführung aller, auch figürlicher Architekturteile kann nach Zeichnung erfolgen. Geschickte und erfahrene Modelleure stehen den keramischen Kunstwerkstätten zur Verfügung. Von ersten Künstlern modellierte, in die Flächen passende Relief-einlagen, Friese und Simse sind, sofern für solche nicht besondere Entwürfe gegeben sind, in großer Auswahl lieferbar. Für Innenverblendung werden Platten von 75, 120 und 150 mm Seitenlänge hergestellt. Doch bietet in Muzkeramik auch für die Anfertigung von Tafeln bis zu 1 m² Größe und darüber hinaus keine Schwierigkeit.

Die vielseitige Verwendbarkeit der Muzkeramik ist erwiesen durch die mannigfaltige Anwendung, die sie schon gefunden hat. Es sind in diesem Material schon ausgeführt worden: Verkleidungen von Häuserfronten, Treppenhäuser, Bade- und Toilettenräume, Wintergärten, Wandelhallen, Reliefeinlagen in Puzflächen, Öfen, Kamine, Heizkörperverkleidungen, Brunnenanlagen (vom kleinsten Wandbrunnen bis zu freistehenden Monumentalbrunnen), ferner Grabmäler, Basen und dergl.

Für die Schweiz sind Generalvertreter für Muzkeramik die Firma Sponagel & Co. in Zürich. Diese Firma hat auch bereits eine Anzahl größerer Arbeiten in diesem Material ausgeführt und ist an der gegenwärtig in Zürich stattfindenden Raumkunstausstellung mit einem hübschen Zierbrunnen in Muzkeramik vertreten.

Literatur.

Schaffhauser Deckenplastik.

Neujahrsblatt des Kunstvereins Schaffhausen. Zum Preise von 6 Fr. zu beziehen bei Herrn Dr. Lang in Schaffhausen.

Dem Begleitert dieser erfreulichen Publikation entnehmen wir mit Vergnügen, daß die Absicht besteht einen zweiten, eventuell auch einen dritten Teil folgen zu lassen, um ein vollständiges Bild aller beim Deckenschmuck angewandten Stile und Verfahren zu geben.

Wir begrüßen die Herausgabe des trefflichen Werkes schon deshalb, weil es ein Gebiet behandelt, das einmal noch sehr wenig beachtet wird, dann aber durch die zahlreichen Umbauten in alten Häusern seiner besten Objekte verlustig geht, die dann wenigstens mittels guten Nachbildungen erhalten bleiben.

Gerade letztere Erwägungen haben den Verfasser, Architekt Stamm aus Schaffhausen, auf den Gedanken gebracht, das Beste, was uns von jenem Kunstzweig übriggeblieben, zu sichten und zu sammeln. Brachte es doch schon sein Beruf mit sich, oft Zeuge zu sein unverfänglicher Zerstörung oder notwendiger Entfernung eigentlicher Kunstwerke.

Die ausgezeichneten Reproduktionen erbringen den Nachweis, wie reich die Stadt Schaffhausen jetzt noch ist an Erzeugnissen vollstümlicher, bodenständiger Kunst. Alle die Schönheiten, die der Besucher Schaffhausens nicht genießen kann, weil er deren Dasein nicht ahnt, führt ihm das Neujahrsblatt des Kunstvereins vor. Mit nicht unwesentlichen Opfern ist das Werk ausgestattet worden. Es sei deshalb allen Kollegen wärmstens empfohlen, da es vom Erfolge dieses ersten Bandes abhängt, ob die weitere Folge herausgegeben werden kann. S. A. B. . . . n.

Moderne Bauformen.

Die unterschiedlichen Gesichtspunkte, die heute bei der Einrichtung unserer Wohnungen maßgebend sind, kommen bei den, im soeben erschienenen Juli-Hefte der Modernen Bauformen (Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart), vereinten Raumaussstattungen übersichtlich und lehrreich zur Darstellung. Die feinfühligste Kunst des Architekten Dr. Schulze-Kolbig, Berlin, schmückt die neuen Räume des von ihm erbauten Herrenhauses Strefewalde mit alten Möbeln, ohne dabei die Forderungen des modernen Lebens außer acht zu lassen; Friß Nagel, Wien, richtet die Zimmer und Stuben eines alten Wiener Zinshauses mit neuartigen Gebrauchsgegenständen ein, die alte Überlieferungen nach Möglichkeit vereinen. Die Raumaussstattung der Offiziers-Speiseanstalt für das 1. Fußartillerie-Regiment in München von Bauamtmann Sigismund Goeschel versucht unter nachdrücklicher Betonung praktisch schöner Einfachheit vor allem modernen Anschauungen gerecht zu werden, während die

reicher ausgestatteten Zimmer Anton Pöffenbachers, München, den weitgehenden Ansprüchen kultivierter Wohlhabenheit zu entsprechen wünschen. Willen-Entwürfe von Architekt Richard Schmidt in Hamburg, Schulz und Kleinwohnungsbauten der Architekten Glogner & Vermehren, Lübeck, Bauplastiken des Bildhauers Georg Grafegger, Köln, und reizvolle Bilder aus dem Garten John D. Roddefellers auf den Pucantico-Hügeln bei Newyork ergänzen neben zahlreichen Farbentafeln u. a. mit Arbeiten von Professor Hugo Eberhardt, Offenbach a. M., Tom Merry, London, und Nath & Walbach, Köln, den wie immer anregenden und aufs beste dargestellten Inhalt der auch für weitere Kreise interessanten Monatshefte für Architektur und Raumkunst.

Personalien.

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914.
Wir entnehmen der offiziellen Liste der Gruppenpräsidenten für die Landesausstellung folgende, das Baufach speziell interessierende Angaben:

- Gruppe 6. Gartenbau: Präsident A. Schenk, Obergärtner am botanischen Garten in Bern.
- Gruppe 19. Baumaterialien, Steinbearbeitung: Präsident Architekt (B. S. A.) Walter Bössiger in Bern.
- Gruppe 20. Hochbau. Einrichtung der öffentlichen und Privatgebäude: Präsident Architekt Eduard Joos in Bern.
- Gruppe 21. Möbel und Hausgeräte: Präsident Architekt (B. S. A.) Hans Klausner in Bern.
- Gruppe 22. Holzwaren: Präsident Architekt L. Matthys in Bern.
- Gruppe 23. Keramik und Glaswaren: Präsident W. Wyß, Adjunkt des kant. Gewerbemuseums in Bern.
- Gruppe 35. Bahn-, Straßen-, Brücken- und Wasserbau: Präsident Ingenieur A. Seerleder in Bern.
- Gruppe 49. Natur- und Heimatshuhbestrebungen: Präsident Prof. Dr. E. Boyet in Zürich.
- Gruppe 53. Neue Kunst: Präsident, der jeweilige Präsident der eidg. Kunstkommission.
- Gruppe 54. Kirchliche und Friedhofskunst: Präsident Architekt (B. S. A.) Karl Fundermühle in Bern.

Architekt Adolf Wischer van Gaasbeek.

Am 20. Juli starb in Basel Architekt Wischer van Gaasbeek im Alter von 52 Jahren. In Basel hatte der bekannte Künstler als Direktor der Basler Baugesellschaft eine große Zahl größerer Bauten geschaffen unter andern die Saffranzunft, das "Sodek", das Haus „d. Senne“, die seinen Namen in Fachkreisen noch lange Zeit wach erhalten werden.

Wettbewerbe.

Bern. Gartenstadt am Gurten.

(Baukunst 1911, S. 103.)

Das Preisgericht hat unter den 27 eingegangenen Entwürfen folgende Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet:

- I. Preis (2800 Fr.) dem Entwurf «Beatus ille qui procul negotiis». Verfasser Architekten Kündig und Dürker in Zürich.
- II. Preis) 2300 Fr.) dem Entwurf «Dans les jardins». Verfasser Architekt (B. S. A.) Edmond Fatio in Genf.
- III. Preis dem Entwurf „Zukunft“. Verfasser Architekt Werner Herzog in Lausanne.
- IV. Preis (800 Fr.) dem Entwurf „Gurte-Garte“. Verfasser Architekt Otto Manz in Chur unter Mitarbeit von Architekt M. Hinder in Chur.

Neigoldswil. Schulhausbau.

In einem beschränkten Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein neues Schulgebäude erteilte das Preisgericht folgende Preise:

- I. Preis dem Entwurfe des Architekten Hermann Waliser in Bern.
- II. Preis dem Entwurfe des Architekten Meyer in Pratteln.
- III. Preis dem Entwurfe des Architekten Kieß in Basel.